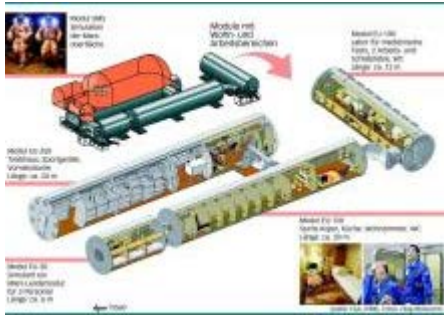


05.11.2011

520 Tage in der Röhre



Von Wolfgang Jung (dpa) und Vladimir Isachenkov (dapd)

Gänsehaut und Freudentränen in Moskau: Mit Applaus und Rosen haben Forscher und Familienangehörige den sechs Männern des Raumflug-Experiments Mars 500 einen großen Empfang bereitet. "Auftrag erfüllt, die Crew ist gesund und bereit für neue Aufgaben", machte Kommandant Alexej Sitjow zackig Meldung. Minuten zuvor war im Institut für Biomedizinische Probleme (IMBP) nach 520 Tagen die versiegelte Luke des Forschungsmoduls geöffnet worden. Dort hatte Sitjow mit

fünf Kameraden seit dem 3. Juni 2010 eine Reise zum Mars und zurück simuliert – fast völlig abgeschirmt von der Außenwelt.

Ob Fukushima-Katastrophe oder Arabischer Frühling: Von der Lage außerhalb des rund 180 Quadratmeter großen fensterlosen Containers erfuhren die drei Russen, ein Franzose, ein Italiener und ein Chinese oft erst mit wochenlanger Verzögerung. Auch mit dem Geschehen zu Hause müssen sich die Teilnehmer nach 17 Monaten erst wieder vertraut machen. "Ich freue mich jetzt auf einen unregelmäßigen Alltag", sagte Diego Urbina. Wie alle sechs "Marsianer", wirkte der Italiener nach 12 500 Stunden unter Kunstlicht blass.

Das Team sollte sich vor allem dem psychischen Stress stellen, der sich durch eine so lange Zeit ohne Tageslicht und frische Luft einstellt. Ferner sollte ausgelotet werden, inwieweit die sechs Männer auf engstem Raum miteinander zurechtkommen. Neben den Forschungs- und Trainingsmodulen mussten sich die Forscher mit einem Wohnbereich von der Größe eines Reisebusses begnügen.

Probleme durch Frauen

Ein ähnliches Experiment in den Jahren 1999 und 2000 mit einer gemischtgeschlechtlichen Crew musste abgebrochen werden, nachdem der russische Teamleiter versucht hatte, eine kanadische Forscherin zu küssen. Zwei Russen hatten daraufhin einen blutigen Faustkampf ausgetragen. Bei dem diesjährigen Experiment scheint alles glattgegangen zu sein.

Die Teilnehmer konnten während des Experiments per Internet mit ihren Familien kommunizieren. Dabei wurden Zeitverzögerungen und gelegentliche Störungen eingebaut, um die Auswirkungen der Reise in den Weltraum möglichst detailgetreu nachzubilden. Nach der Hälfte der Zeit wurde auch ein Ausstieg in Raumanzügen auf einer künstlich nachgebildeten Marsoberfläche geprobt. Die Versuchsastronauten erhalten jeweils 100 000 Dollar (72 600 Euro) für ihre Teilnahme.

Trotz des Jubels um Mars500 sprechen Experten längst von einer "Sinnkrise der Raumfahrt". Viele Raumsonden sind in den vergangenen Jahrzehnten zum Mars geschickt worden – etliche dieser Vorhaben endeten aber als Fehlschläge. Noch im Mai hatte US-Präsident Barack Obama aber trotz aller Sparzwänge verkündet: "Eine Landung auf dem Mars wird folgen, und ich werde zusehen."

Ob das klappt, steht in den Sternen. Doch in diesem Fall würde es eine internationale Mission werden – neben den USA, Russland und vermutlich Europa wäre wohl China mit an Bord. Das Reich der Mitte demonstrierte gerade mit einem Ankoppeln von zwei Raumschiffen seine Fortschritte in der Aufholjagd zu den Raumfahrtmächten Russland und USA.

